

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragerätsel

Wird dieses Jahr die Wolke sich verteilen,
Oder wird sie wie bisher Blitze sprühen?
Wird weiterhin Kanonendonner rollen,
Der Brand am Weltenfirmament noch glühn?
Wird endlich unsere Menschheit Frieden haben,
Während für immerdar die Kriegsnot ruht,
Oder wird man noch weiter Gräber graben
Für Menschenopfer, deren Gut und Blut?
Werden wir alle Schulden zahlen können,
Die wir anhäufen mussten tausendfach,
Oder wird hausen in Europas Kassen
Schwer, unabänderlich der grosse Krach?
Werden die Gegner, drüben und herübern,
Endlich der Lügen und der Phrasen satt?
Wird der Verleumdungsstrom sich weiter trüben?
Bis alles drinn ersäuft ist todesmatt?

Wird es den Fürsten und den Grossen allen
Endlich 'mal ernst mit der Humanität,
Wie lange lassen sich denn noch gefallen
Die Völker des Unfriedens Majestät?
Bleiben wie bisher sie noch solidarisch
In ihrem Trotz und Gegnerschaft bestehen,
Oder wird Hass und Fehde noch summarisch —
Gott gebe es — in tausend Stücke gehn?

Und wer bezahlt am Schluss die ganze Zeche,
Wer gibt zuerst dann nach und wer geht vor,
Wer haut am Schluss, obs biege oder breche,
den schwächern Andern tüchtig übers Ohr? —
Das sind der Fragen viele, mannigfaltig,
Für jedes Land in eigener Fassung; [gewaltig
Die Antwort liegt beim Volk allein,
Leg' es sein Veto ein! Na, nous verrons!]

Janus

Aus Briefen an eine „Frau von Stein“
II.

In meiner Schwachstunde mit meiner
Frau habe ich wieder so recht grundtief
erfahren, daß auch ihr der Begriff der Ehe
ist: absolute Sicherheit der Geborgenheit
unter allen Umständen, feststehender Punkt
in allem Wandel der Zeiten, Teilung alles
Guten und Bösen, Selsenfundament geistiger
Art; aber nicht Aufsicht, aber nicht Mehr-
verlangen, als möglich, aber nicht diese
Uebervortung fleischlicher Dinge, Einsper-
rung des andern in den kleinen Kreis von
vier Augen und drei Armen.

Wie sehr wir germanischen Christen mit
unserer Erhebung des „treuen“ Geschlechts-
umganges zu der *conditio sine qua non*
(zum obersten Prüffstein und zur Hauptstütze,
Hauptwert der Ehe) stehen, das beweist
auch folgendes: Darin, daß Ehegatten im
Frieden miteinander leben sollen, daß sie
gegenseitig für einander sorgen, ihre Kinder

betreuen sollen, darin sind wir alle einig
in Zürich, so sicher als in Kamtschatka.
Wer es nicht, oder das Gegenteil tut, der
gilt als Lump bei Weißen und Schwarzen,
beim Eskimo wie beim Buschmann. Ueber
die Schleiche aber denkt schon der welsche
ganz anders, als der germanische Christ.
Der Begriff von der Zahl der Frauen ist
bei etwa zehnmal so viel Menschen ein
ganz anderer als bei uns Christen; und
irgendwo im persischen Hochland, glaube
ich, gibt es ein Land von nicht unerheb-
licher Größe, wo die Frau sich so viele
Männer wählt, als sie will oder kann.

Man muß also schon von der Einzig-
wahrheit seiner christlichen Anschauung voll-
ständig überzeugt sein, ein unüberlegtes
Nasenhochtragen, wie es leider gerade dem
Christentum eigen ist, um über jeden anders-
denkenden den Kopf zu schütteln, einen
Kopf, der sonst überall hell und klar das
falsche Geleise erkennt, in das unser Men-
schentum geraten ist.

Ja, gewiß: wir haben unsere heidnischen
Mitmenschen überholt! In Künsten und
Wissenschaften haben wir ihren ehemaligen
Ruhm und Glanz verdunkelt, dank unserer
christlichen Wertung des Weibes und des
Kindes, der Schulbildung und des Schönen.
Außerlich!!

Denn innerlich haben wir auch über-
trumpft, oder gar erst erfunden die Ueber-
schätzung des Besitzes der Macht, des Geldes,
des Ansehens; und unsere Lasterhaftigkeit
ist in dem Maße mit größer geworden,
wie unserer äußerer Schlich! Mit unseren
Kirchen haben sich die Suchthäuser, die
Bordelle und die Irrenanstalten vermehrt
in gleichem Schritt und Tritt, und wir sind
damit noch lange nicht fertig.

Mit unseren Büchern und Kunstwerken
haben parallel unsere Mordwerkzeuge einen
„höheren Grad der Vollkommenheit“ er-
reicht! Mit unseren besseren Gesezen sind
die Heimlichkeiten, das Schmuggeln, das
Wildern, das Falschmünzen, die Spionage,
die Kuppelerei, die Steuerhalkerei „ver-
vollkommenet“ worden. Neben dem Ruf
nach besseren Pfarrern und Lehrern ertönte
je und je derjenige nach besseren Advokaten
und Offizieren. Neben den vermehrten An-
forderungen an den „guten Ruf“ und die
Keuschheit wuchs die Zahl der Kindsmorde,
der Abtreibungen, der diskreten Hebammen,
der Morde aus Eifersucht oder Geilheit,

der Verführung Minderjähriger, der Ho-
mosexualität und Sodomiterei.

Ah, pfui: zieht doch einmal die Bilanz,
ihr Christen, in eurem Hochmut.

Vergleicht einmal eure Suchhaltung mit
derjenigen des alten Rom oder Athen, oder
mit derjenigen der heutigen Sidschi-Insu-
laner — was habt ihr vor ihnen voraus
im Haben??

Uffot

Lieber Nebelspalter!

Die französisch-englische Kolonie in Davos
habe sich an den Bundesrat gewandt, da-
mit er Sorge trage, daß die in Davos
untergebrachten kranken deutschen Soldaten
nicht in Uniform einhergehen.

Die französisch-englische Kolonie in Davos
hat wohl geglaubt, ihr Winterlager in Sa-
loniki aufgeschlagen zu haben und mit
König Konstantin zu sprechen.

Die französisch-englische Kolonie in Davos
kann unsertwegen in roten Pumphosen
und schottischen Ballettröckchen einhergehen,
und mit Sulukaffern und Senegalnegeren
und anderen zivilisierten Zeitgenossen Quad-
rillen auf dem Eise veranstalten.

Die französisch-englische Kolonie in Davos
möge sich schließlich aus dem Vorrat von
rosenfarbenen Brillen, der den verschiedenen
Staatsmännern der Entente nicht ausgeht,
so ausgiebig versehen, daß sie statt feld-
grauer nur noch rote Hosen sieht. Dann
ist ihr geholfen.

Auch Einer.

Aus dem Kalendarium der Entente

Bei Gallipoli ist die Sonne des Glückes,
die den Waffen der Alliierten hätte leuchten
sollen, in das Zeichen des Krebses getreten.

Die Söhne des Propheten sei nur ein
gewöhnlicher alter Lappen. In Unbe-
tracht ihrer Entrollung und der daraus für
den Lichtverband erwachsenden Folgen aber
auf keinen Fall eine Lappalie.

Wenn die russische Regierung den Kopf
der Revolution im Innern ihres Landes
entdecken könnte, würde sie sich doch nicht
freuen, im Gegenteil, sie würde den Kopf
hängen lassen.

Time is money! heißt ein bekanntes
englisches Sprichwort. Damit ist aber nicht
gesagt, daß man die „Times“ oder ihre
Artikel gegen alle Friedensverhandlungen
für bare Münze nehmen soll.

H.

Garantiert echte

ORIENT-TEPPICHE

Vorzügliche Qualitäten.  Aussergewöhnl. billige Preise.  Sehr grosse Auswahl.
Oelgemälde bedeutender italienische Maler zu ausserordentlichen Gelegenheitspreisen.

MAX WERBLOWSKI, Zürich 1, Bahnhofstr. 24 (Centralhof)
Parterre, Entresol, 1. Etage (Lift)

Spezial-Geschäft für nur garantiert echte Orient-Teppiche

Bisheriger Inhaber der seit mehr
als 15 Jahren gegründeten, best-
renommierten Firma

Mailand, Corso Vitt. Em. 4
Rom, Corso Umberto 170

Auf Wunsch
Auswahlsendung.Auf Wunsch
Auswahlsendung.